

# Dilemma

Autor(en): **Schnebbeli, Kunigunde**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441057>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

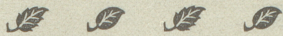
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**N**ovember war's, und düster alle Welt,  
Kein Sonnenstrahl wollt' durch die Wolken dringen,  
Das letzte Laub rings von den Bäumen fällt,  
Ob schwarzen Tannen sich die Raben schwingen,  
Kein Nachen gastlich am Gestade hält  
Dem Nachbar tröstlich einen Gruß zu bringen;  
Es naht die Zeit, wo hinter starrem Eis  
Das Bergvolk kaun von seinem Nächsten weiß.

Doch sieh', zu ungewohnter Abendstunde  
Beim Jackellicht ein schwankes Ruderschiff!  
Und sieh', vom Felsenpfad in stiller Runde,  
Den Bergsstock setzt mit eisenfestem Griff  
Die Männerschaar, vereint zu heil'gem Bunde,  
Zum Rütli klettert sie von Riff zu Riff;  
Und sie erkennen sich und bieten sich die Hände,  
Zur Weisflamme rüsten sie die Brände.

Und jeder, dem das Land Vertrauen schenkt,  
Für alle einzustehn mit Leib und Leben,  
Und jeder, der der ernsten Zeiten denkt,  
Vor denen die drei Ländlein ängstlich beben,  
Und jeder, der den Wolken nach die Blicke lenkt,  
Die blüherfüllt ob dem Gestade schweben,  
Fest, Mann an Mann, sind alle treu vereint,  
Die Brust zu bieten, jedem bösen Feind!

So kamen sie, uralte Stammgenossen,  
Schwyz, Uri, Unterwalden, treugesinnt,  
Aus Switters kühnem Nordlandvolk entsprossen,  
Nun angesiedelt, wo der Alpstrom rinnt;  
Sich Treu zu halten haben sie beschloffen,  
Zu fechten in den Tod für Weib und Kind.  
So uns're Freiheitsblume frisch erblühte,  
Als über'm Rütli Alpenfrührot glühte.

Kein Adel in der Welt steht also herrlich da,  
Wie jene dreiunddreißig auf dem Rütli standen,  
Da in des Herzens Tiefen ihr Gelübd geschah  
Und sie auf Tod und Leben sich verbanden,  
Dass sich im Lauf der Zeiten fern und nah  
Anschlossen Brüder sich in deutsch- und welschen Landen.  
Bis zweiundzwanzig Glieder stark der Bund  
In Jugendkraft im Kreis der Völker stund.

Der Bund hat Leid und Freuden viel erfahren,  
Doch ächtes Gold bewährt im Feuer sich;  
In Kindes-, Jünglings- und in Mannesjahren  
Sah er den Feind, der drohend ihn umschlich,  
Doch wußte er durch Tat zu offenbaren,  
Dass Vätergeist nicht von den Söhnen wich.  
Wie uns're Ahnen schwuren, wir auch heute schwören;  
Von Schwägern läßt kein Schweizer sich betören. Paß.

#### Schluss der Friedenskonferenz.

Verlor'ne Liebesmühe war's —  
Pax' Flugversuche gingen schief.  
Dagegen stieg inzwischen Mars  
Als Sieger in das Kriegs-  
luftschild!

#### Modernisierte Weisheit Salomonis.

Geist im Schädel,  
Geld im Beutel,  
Im Arm ein Mädel —  
Alles andre ist eitel!

#### Dilemma.

„Es ist eine verflixte Geschichte  
mit einem Geheimnis: will man's  
für sich behalten, verbrennt's einem  
die Zunge — und plaudert man's  
aus, verbrennt man sich oft den  
Mund!...“

Kunigunde Schnebbeli.

#### Druckfehlerteufel.

Am Martinstag gab's im Herren-  
haus regelmässig Kohlsuppe und  
Spickgans mit Zinsen.

Unter den schützenden Gibeln  
alter Häuser finden die Schwalben  
immer noch die beste Mistgelegenheit.

Er war philosophisch genug, um  
sich mit allen Schicksalstürken ab-  
zufinden.

Wir müssen unsere werten Leser  
um Verzeihung bitten für den sinn-  
störenden Dreckfehler, der sich in  
unserem gestrigen Leitartikel ein-  
geschlichen hat.

Die beiden Juden haben ihr  
großes Vermögen durch den günstigen  
Kauf und Verkauf von Streusand  
erworben.

#### Höchstohrenspitzende Redaktion!

Die Luft erzittert weithin von dem kommenden Schicksal der neuen  
Militärorganisation. Um nicht ungewappnet in die Arena des Kampfes,  
oder auch in irgend sonst etwas zu treten, mußte ich dem Führer unseres  
sozialen Elends, ohne ihm zu nahe zu treten, doch näher treten.

Also nach langem Besinnen mich kurz fassend, ward der Entschluß  
in mir überreif; (sogenannte Edelkäulnis) ich machte mich auf die mit  
gelben Borsalz umschlossenen Strümpfe und nichts Böses ahnend, stand  
ich vor dem weißbärtigen und haarwallenden Obermußi unserer sozialen  
Beglückungstheoretiker.

Der große Hermann war, als ich bei Ihm eintrat schon hoch in  
den Sechszigern und zirka 1,56 Meter groß. Ich begrüßte dieses ehr-  
und merkwürdige Haupt, aber Es gab mir keine reponierende Antwort, damit  
war denn unsere Unterhaltung sehr rasch eröffnet.

Nachdem Er sich räusperte sagte ich: — „Hermann ist ein sehr schöner  
Name. Schon der berühmte legionenschlagende Thersuser hat ihren Namen  
getragen.“ — Daraufhin und her, schielte Er mich mit dem andern  
Auge von der autre côté mehr hinter als vorderlistig an, rümpfte die  
edle konträr-römisch geschwungene Nase noch auffallender und sagte im  
reinsten Zürcherdialekt: „Härensle, was sie der war, das bin ich se egahl  
schonst lange gewäsen!“ — Verständnisinnig senkte sich meine la tête und  
lispelte im Flüsterton: „Sie glauben also mit der Frontstellung gegen das  
neue Militärgesetz der guten Sache zu dienen? — Ihr Genosse Brüstlein  
steht ja doch auf einem ganz anderen Standpunkt.“ Das würdige Sozialhaupt  
schüttelte seine Mähnen und sagte: Ja Bauer, das ist etwas anderes, sein  
Standpunkt ist ein breiter Nationalratsstuhl und nehmen wir an, Ich säße  
auch noch drin, wer weiß, wie es da kommen würde; statt des Löwen  
von Winterthur, hätte Ich, der Löwe von Zürich, auf dem Fraumünster-  
plätze dem Populus die neue Militärorganisation zu Gemüte geführt und  
wer weiß, am Ende hätte der Bürgerverband mir meine Schusterschuppen  
im Triumph ausgespannt, wie wir es beim Fuhrleutestreich in gutmütiger  
Gewalttätigkeit machten. Meine Hin- und Widersacher wären lauter  
Paulusse geworden und Ich auf dem Wege der höchsten Potenz im Bun-  
despalais zu Bern. Aber noch ist nicht aller Abstimmungstage Abend,  
wenn mir's auch nicht von der Elfo an meiner Wiege vorgelesen wurde.  
— Ich bin und bleibe trotz Schweizerheimwehrecht — een heller Sacksel!

Diese greulich lange Rede hatte mir die Kehle ausgetrocknet, der große  
Hermann schien es zu merken, Er nahm ein Glas Wein, natürlich roten,  
trank es leer und schnalzte dann mit der Zunge.

Und dieser Mensch behauptet mit dem Volke zu fühlen! Ich wollte  
noch — da kehrte Er mir seinen mehr denn sechzig Jährchen tragenden  
Rücken zu, mein Interview nahm langsam ein jähes Ende und ich die  
Ueberzeugung mit, einen der interessantesten Männer der zukünftigen Gegen-  
wart gehört zu haben.

Ihr stets auf Neuigkeiten und Vorschuß lauender

Xaverius Trüllifer.

Rägel: „Ihr werdet perje am Sundig  
au im Meusterhof äne gsi si a dere  
Volksversammlung, ohni Eu wär's  
ja nid gange, säb wär's.“

Ghueri: „Ihr händ würckli notwendig,  
ander Lüte d'Gwünderigi vorha,  
wenn Gini goht go luege, wenn dr Erz-  
herzog Hochsig hät, wien Ihr die  
leisti Buche, Ihr hebed d'Nase z'vorderst  
vorne gha bim Stadthaus äne, hät dā  
Rümbeli gseit.“

Rägel: Das ist scho de verflüchtigt Lug;  
düne bin i gsi, aber —“

Ghueri: „Mer wird's ieh dänn gseh i dr  
Buchechronik, wer det gsi ist, es —“

Rägel: „Was Buchechronik? Es wird  
doch hoffetli goppel niemer potegra-  
phiert ha, i bi ja nid amal anderst  
agletit gsi.“

Ghueri: „Jā händler gemeint, sie hebed  
nu Eu wellen abneh? Dämol händ  
fies ämol di Wiber welle abpo-  
tegraphiere, won an allen Orte  
müend goh d'Nase strecke wenn öp-  
pis los ist.“

Rägel: Es wird doch um Zufiggotswille  
nid wahr si?“

Ghueri: „Wemmer en halbe Liter zahle,  
so will i im Bertrone gseit ha, daß d'Am-  
törpotographie ä gheims Komite  
organisiert händ, won an alli Ort hi  
göhd go bi gwundrige Wiber ab-  
neh, in Zentral-Friedhof abe, i  
d'Nehalp wie, in Peter dure und  
nachher chömed fallimal i dr Buche-  
chronik, daß ihri Manne au ä Freud händ.“

Rägel: „Was? In Peter dure? Jey  
sett mer nūme ämal meh törfe fröbli  
ga luege, wenn i' Hochsig händ? Es sett  
mi nu ä so en Amatorlaferi wellen  
abneh, dem rührti bim Ehr und Eid  
mit ere fule Räb's Potegrage-  
güferli zäme.“

Ghueri: „Es gäb glaubt ä schöni Nichts-  
chart, wenn Eu Eine grad abnähm,  
wenn Ihr mit dr Räb ufziehnd, mit  
Guere verzehrten Amüscheri — Binned  
Z zweimol, Rägel, bivoor Ihr rühred.“